

Detlef Manfred Müller

T r a u e r r e d e

f ü r

H O R S T E C Z K O

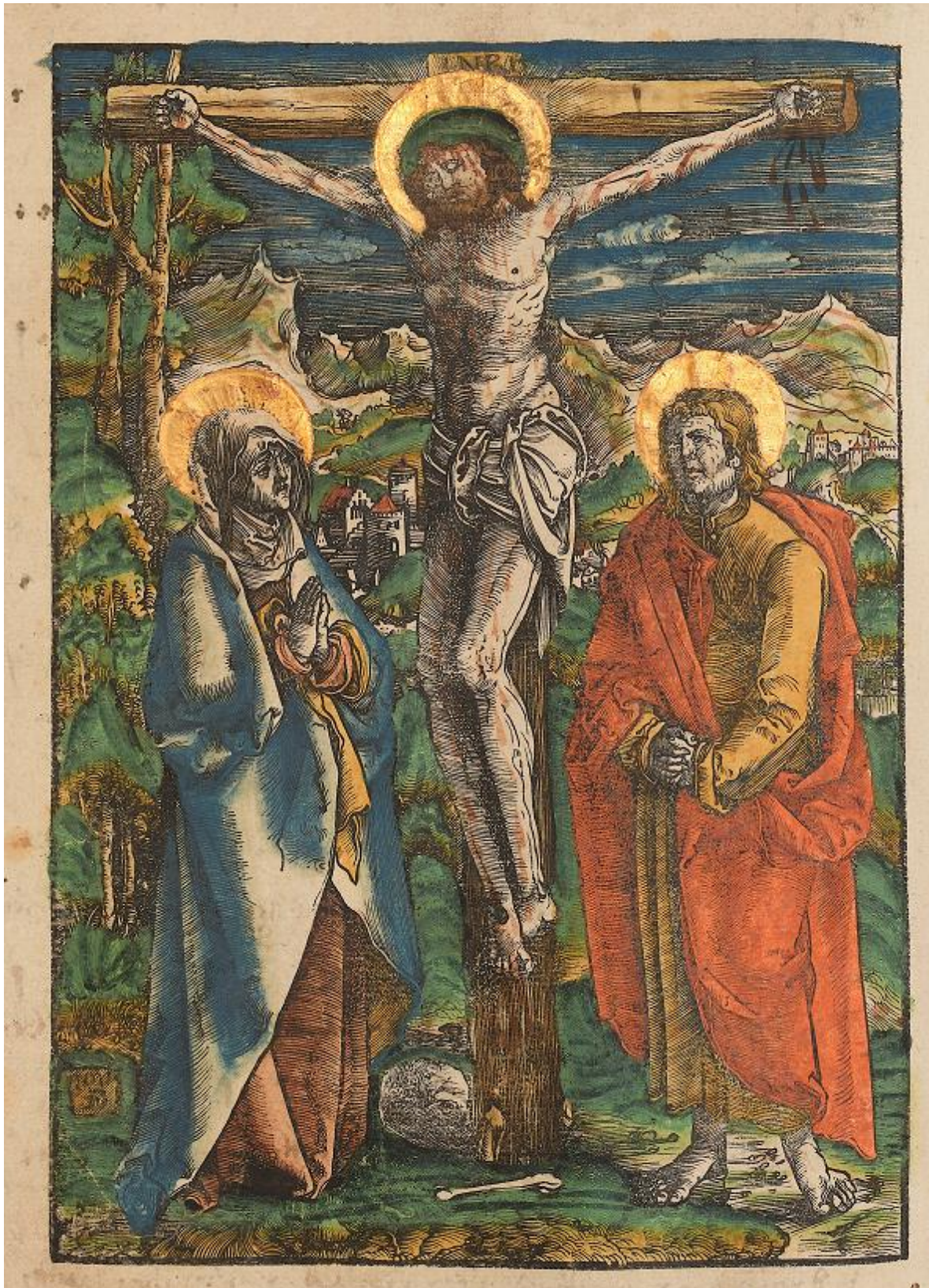
Dipl.-Designer, Maler & Graphiker

***12. April 1937 Russberg in Ostpreußen -**

† 11. Juni 2021 Reichenbach im Vogtland

Gehalten in Adelsberg/Chmenitz

am 23. Juli 2021



Missale ad notulam dominorum teutonicorum (1519) Messbuch des Deutschen Ritterordens, Komturei Plauen im Vogtland, Fotografie Uwe Fischer, Vogtlandmuseum Plauen

Liebe Marion,

detlef manfred müller, dipl.-designer(fh) kulturmanager (vwa) weststr. 20 08523 plauen/vogtl.

lieber Alexander,
liebe Huyen,
liebe Familie E C Z K O,
liebe Freunde und Kollegen,
verehrte Trauergemeinde!

Anna M a g n a n i,
berühmte Schauspielerin des italienischen N e o r e a l i s m o
der 1950er Jahre hat folgendes gesagt:

„Der Tod ist ungerecht. Man müsste mit der gleichen Reinheit und
U n w i s s e n h e i t sterben, mit der man geboren wird!“

Ich denke, Horst ECZKO hätte dieser Äußerung durchaus zugestimmt.
Er wollte als Kind des Krieges und d e s i n v o r a l l e m prägenden
Nachkriegs eigentlich nichts von Tod oder Sterben wissen.

Er hat auch in meinem Beisein nie über Tot und Sterben
philosophiert, war ja k a u m zu bürgerlichen Regelungen oder
irgendeiner diesbezüglichen Vorkehr zu bewegen.

S t e r b e n war für H o r s t demnach k e i n Thema.

Es taucht auch in seinen bildnerischen Äußerungen n i c h t auf.

J e d o c h, e i n e Ausnahme ist m i r bekannt.

Eine kleine s c h w a r z e Pinselarbeit, schnell hingetuscht, vielleicht nur ein Spiel mit P i n s e l a b s t r i c h e n: Ein kleiner, regelrecht eingesargter T o t e n k o p f.

Eine Skizze in der Tradition der Dix oder Corinth.

Allerdings, nur sehr nebenher, sehr lakonisch,

doch e i n e Botschaft,

zumindest jedoch e i n Hinweis.

Sicher wäre das kleine Stück Papier verschwunden. Doch der Künstler war bereit es zu signieren. Er hat die minimalistische Arbeit auf 2012 datiert und ich konnte sie für mein E x L i b r i s verwenden.

Halten wir also fest:

Nach allem, was er vom Leben wusste, war Sterben für ihn wohl keine Option, stand Sterben eigentlich n i c h t zur Diskussion.

Ich glaube sogar, er fand es regelrecht beleidigend,

M a n n der er war,

eines Tages sterben zu müssen:

Eine respektable, ja schöne und gepflegte Erscheinung.

Von durchaus gewichtigem Können und nicht ohne herzliche Wärme.

So, denke ich, hat er sich wohl auch selbst gesehen u n d selbst verstanden.

Die arrogante L a k o n i e, der scharfe S p o t t, sein zuweilen seltsam insistierendes F r a g e n, war d a s n u r Unsicherheit oder Ungeduld?

Es gibt ja auch den K a r i k a t u r i s t e n E C Z K O, der nicht ohne bittere Häme sein konnte, der Dummheit sezierend herausstellte.

Als ich dann, vor einigen Wochen, an einem späten Freitagvormittag, den nunmehr offensichtlich L e i d e n d e n zu seiner Ärztin gefahren habe, war er schon sehr zerbrechlich und durchsichtig geworden.

Die Arztpraxis liegt unweit der Lengenfelder Kirche, dem Gotteshaus mit den gespitzten B l e i s t i f t e n als T u r m z i e r d e n.

[Die Anwesenden werden das Horst-ECZKO-Zitat vielleicht erkennen.]

Marion und Horst mussten in der Praxis warten --- und so hatte ich Gelegenheit, und zwar zum ersten Male seit vielen Jahren, über den Lengenfelder Friedhof zu schlendern.

Der Hügel steigt schon mit dem Ehrenmal der Sieger von 1871 an, hebt dann die Kirche heraus und wölbt den Friedhof, wie einen mächtigen Buckel.

Auf diesem Spaziergang habe ich mir, ohne w i r k l i c h zu ahnen, wie es um Horst tatsächlich steht, ausgemalt, wie es wohl sein würde, zwischen den alten Lengenfelder Erbbegräbnissen begraben zu werden.

Später an diesem Nachmittag, dem letzten, den ich mit ihm hatte,

als wir uns auf ein baldiges Wiedersehen verabschiedeten,

ist Horst n i c h t mehr mit v o r das H a u s gekommen, auf das er immer so stolz war, hat mir n i c h t noch ein weiteres Mal jene wuchernde Pflanze gezeigt, die sein Schwiegervater vor Jahrzehnten als ein R e i s in die Erde gebracht haben soll.

E i n H a u s bauen, e i n e n B a u m pflanzen, K i n d e r zeugen.

Das macht n a c h biblischer Vorstellung e i n Menschenleben aus.

Horst E C Z K O ist 84 Jahre geworden u n d nach **diesem** Maßstab hat sich sein Leben durchaus erfüllt

Doch seiner Familie, seinen Freunde und wohl a u c h sich selbst, ist er schon um Einiges zuvor, v o r seinem tatsächlichen A b l e b e n abhandengekommen.

A b l e b e n ist ein durchaus seltsames Wort. Wann hat man je abgelebt?

Ist vielleicht das Wort H e i m g a n g, etwa im christlichen Sinne, besser und tröstlicher?

Seine Mutter, eine Mutter von a c h t Kindern, war aus den Erfahrungen des Krieges heraus, eine sehr christliche Frau, eine Frau mit durchaus fester religiöser Bindung.

U n d in Reichbach im Vogtland, dem N a c h k r i e g s r e i c h e n b a c h der 1950er Jahre, war es für eine Frau, die so vieles verloren hatte, e x i s t e n t i e l l, ein halt- und sinngebendes Moment zu besitzen.

Schon der Kinder wegen, denen sie das Leben geschenkt hatte und die sie irgendwie noch durchbringen musste.

V e r l o r e n hatte s i e ihren Mann, ein großes ländliches Anwesen, die bürgerliche Saturiertheit --- H o r s t jedoch, den P a t r i a r c h e n, einen Vater, der den Lebensweg der Söhne im eigenen Geschäft schon geplant hatte.

Das klingt nach Idylle, einer aus dem frühen 19. Jahrhundert, wie etwa in Adalbert S t i f t e r s großem Roman:

D e r N a c h s o m m e r.

Die Söhne sollten Baumeister, Schreiner, Schmied, Kalkulator und Zeichner werden --- und sind d a s wohl auch, auf die eine oder andere Art geworden.

Jedoch

a n d e r n o r t s:

in L ü n e b u r g und H a m b u r g,

in R e i c h e n b a c h und L e n g e n f e l d im V o g t l a n d.

Der Vater, Baumeister und Bürgermeister im ostpreußischen Nussberg, Anfang 1945 beim Einmarsch der Russen erschossen, war da schon längst nicht mehr --- und das große Anwesen, alles Hab und Gut, verloren.

Horst hat, sobald man ihm nur geduldig sein Ohr lieh, immer wieder davon erzählt.

Und die B i l a n z der V e r l u s t e wurde immer beherrschender, um so

ä l t e r

er wurde.

Über Jahrzehnte hin war seine K u n s t frei von Kindheitstraumata gewesen.

Die Malerei des Alternden aber, galt mehr und mehr den m y s t i s c h e n Kindheitslandschaften, dem Anwesen mit dem großen, tatsächlich S o n n t a g s e e heißen Gewässer.

D a n n, etwas später n o c h, wurde sein Erzählen zum S e r m o n.

Ein schon m a n t r i s c h zu nennendes Erinnern.

Eine B i l a n z, die sich in unseren stundenlangen Gesprächen etwa so vernehmen ließ:

Zuerst, bei Leningrad, fällt der älteste Bruder, der Wehrmachtssoldat Erich Eczko. Dann wird der Vater, ich habe es schon erwähnt, von der Roten Armee ohne Pardon liquidiert.

Ein Lokomotivführer, der Schwager des Vaters, rettet zuvor Mutter und Kinder --- und zwar als B e i f r a c h t in seinem F ü h r e r s o n d e r z u g.

Mit vier Kindern und einigem Bargeld kann sich die, noch dazu schwangere Mutter, nach Westen absetzen. Die Eczkos gelangen zur Verwandtschaft nach [Reichenbach](#) im Vogtland.

Vom geretteten Geld wird eine Wohnung samt Ausstattung erworben. Doch beim letzten Angriff auf ein n a h e z u unzerstört gebliebenes Reichenbach, wird die Familie ausgebombt, verliert auch noch das n e u erworbene Hab und Gut.

Welches **b i b l i s c h e** Schicksal!

Was bleibt, ist das n a c k t e Leben oder jedenfalls nicht viel mehr.

Das sind die Bedingungen für den vaterlosen Achtjährigen. Dazu kommen ein unverständlicher Dialekt und das S t i g m a des Flüchtlings.

Und doch, 1952, gelingt es Horst mit einer gut gefüllten Zeichenmappe und seiner ausgeprägten Befähigung zum

S c h a u e n in der Reichenbacher Weberei Uhlemann, Musterzeichnerlehrling zu werden.

Und zwar, man höre und staune, beim früheren Rektor der Staatlichen Kunstschule Plauen, bei Professor Georg S c h a u e r. Schauer wird dann nicht nur Mentor, sondern auch eine Art

E r s a t z v a t e r für den Halbwüchsigen.

Doch schon 1958 wechselt der junge D e s s i n a t e u r zu Professor Friedrich S a a l b o r n, ins Musterbüro des VEB Kombinat Baumwolle nach [Lengenfeld](#). Pekuniäre Gründe spielen wohl eine Rolle.

Dort lernt er den ehemaligen Textilfabrikanten Walter Arlt, den technischen Leiter des Zentralen Musterbüros (ZMB), kennen. Horst ECZKO wird dessen Assistent und lernt mit fotografischen Techniken umzugehen. Das führt zur Erkundung neuer bildnerischer Mittel und Methoden.

Mitte der 1960er Jahre, inzwischen hat ECZKO extern das Abitur und ein Gestaltungsstudium abgeschlossen, entdeckt der junge E n t w e r f e r in der Schweizer Fachzeitschrift

G r a p h i s die V i e l f a l t der Moderne.

Gemeinsam mit Marion ECZKO kommt es nun, neben der Anstellung im ZMB Lengenfeld, zu einer über Jahrzehnte anhaltenden freischaffenden Tätigkeit.

Personalausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen und ein umfangreiches Engagement in den gestalterischen Gremien Amtes für industrielle Formgestaltung, des Kombinales Baumwolle und des Verbandes Bildender Künstler der DDR, werden für Jahrzehnte zum Alltag des Künstlerehepaares.

Nicht zuletzt entsteht für die Familie, die inzwischen zu Dritt ist, ein e i g e n e s Haus. Die gestalterischen Erfahrungen und vielfältigen Kontakte der beiden Designer fließen in den Bau ein.

In den ausgehenden 70er und in den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts setzt sich der, inzwischen an die traditionsreiche Reichenbacher Ingenieurschule berufene Dozent ECZKO, neben der f o r t d a u e r n d e n Lengenfelder Anstellung, intensiv mit der Theorie und Praxis gestalterischer Fragen auseinander. Für seine Seminare entstehen nahezu altmeisterliche Naturstudien und serielle Arbeiten.

Als Ende der 1980er Jahren die Kunst-Doktrin der DDR, gleich dem ganzen S t a a t e, regelrecht porös werden, entwickelt Horst ECZKO große abstrakte Figurationen, regelrechte

Mementos, die er, dank der technischen Möglichkeiten im ZMB, auch in großformatigen Drucken realisieren kann.

Das facettenreiche Können von Marion und Horst zahlt sich erneut aus, als die Abwicklung der ostdeutschen Textilindustrie das Paar 1990 zu neuen Horizonten aufzubrechen lässt.

Der berufliche Weg führt nun ins oberfränkische [Konradsreuth](#), zur Manufaktur Rohleder, einem Spezialisten für hochwertige Möbelstoffe. Rohleder verfügt damals über modernste Technik und eine weltweite Kundschaft. Das Designerpaar Marion und Horst Eczko findet dort, noch für mehr als ein Jahrzehnt, eine anspruchsvolle und vielseitige Arbeit. Erneut zahlt sich jenes bei Professor Schauer vor Jahrzehnten Erlernte aus.

2002 nehmen Marion und Horst ECZKO allerdings endgültig Abschied vom Industriedesign.

Der berufliche Weg des Meisters aber schließt sich damit keineswegs. Die Lust am Schaffen bleibt lebendig und der Alte entdeckt, ich habe es schon erwähnt, die *L a n d s c h a f t* für sich.

Eine Fülle stilistisch völlig selbständiger, mittel- und kleinformatiger Malereien, das *l y r i s c h e* Alterswerk entsteht im Lengenfelder Atelier.

Als Horst am 11. Juni 2021 das irdische Sein hinter sich lässt, hat ein bewegtes und ausgesprochen reiches Leben sich geschlossen.

Wir sind ärmer geworden!

Seine Familie verliert den Mann, den Vater und Großvater.

Unsere einstmals so bedeutsame s ä c h s i s c h e
Industrieformgestaltung aber
einen ihrer bedeutenden Gestalter.

Noch immer habe ich seine f a b u l i e r e n d e Stimme im Ohr.

Sehe Horst,

nun schlohweiß geworden, zwischen seinen Bildwerken,
förmlich in seinen m a g i s c h e n Landschaften,
dem vorweggenommenen, g e s c h a u t e n Paradies,
das er uns hinterlassen hat.

Wenn wir einen Menschen gefunden haben, h e i ß t es,
werden wir an seinem Grabe stehen.



HORST CZERNIK (1937 - 2021)

Fotografie Dr. Andreas Eichler, Mironde Verlag